

Richard Wagner (1813–1883) – Siegfried-Idyll E-Dur WWV 103

Ende des Jahres 1870 komponierte Richard Wagner ein Orchesterstück, mit dessen Aufführung im häuslichen Rahmen er seiner Frau Cosima zu ihrem 33. Geburtstag eine Freude machen wollte. Diese besonderen biographischen Umstände haben dem Siegfried-Idyll (das von Wagner selbst – nach dem Entstehungsort in der Nähe von Luzern am Vierwaldstätter See – „Tribtschener Idyll“ genannt wurde) eine große Popularität verschafft, da man hier einen Blick nicht nur in seine Werkstatt, sondern sogar in sein Familienleben hinein werfen zu können glaubte. Während der private Charakter der Komposition jedoch nicht überbewertet werden sollte – Wagner führte sie weitere Male, auch in größerer Besetzung auf und hat sie später als Partitur und Klavierauszug veröffentlicht – sind die musikalischen Einblicke durchaus bemerkenswert: Drei neue thematische Gestalten aus dem (zur selben Zeit entstandenen) dritten Aufzug des „Siegfried“ bilden die motivischen Bausteine: Die ruhig-getragene Eröffnungssequenz, die aus einem übermäßigen Dreiklang gleichsam heraus drängende Akkordfolge des Mittelteils sowie das robuste, in Quarten einher schreitende dritte Thema. Bilden die verwendeten Tonarten einen in sich geschlossenen, steigenden Großterzzirkel (E - As - C - E), wird auf satztechnischer Ebene eine Fülle kontrapunktischer Themenkombinationen durchgeführt. Das kompositorische Ziel ist also eine rein musikalische Argumentation in sinfonischer Tradition, nicht die Gestaltung einer musikdramatischen Szene im Taschenformat. Damit können wir im Siegfried-Idyll jenen Typus von Instrumentalstücken vorgebildet sehen, die Wagner nach dem Parsifal noch schreiben wollte, wie er im September 1882 Franz Liszt gegenüber äußerte: „Wenn wir Symphonien schreiben, nur keine Gegenüberstellungen von Themen, sondern einen melodischen Faden spinnen, bis er ausgesponnen ist; nur nichts vom Drama.“

Prof. Dr. Reinhard Schäfertöns